

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 1

Artikel: Trost in Leid
Autor: Wildenbruch, Ernst von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

treten hat —.“ Er wies auf einen unterseßten, energischen Herrn, der soeben eingetreten war und entfernte sich.

„Herr Kollege,“ hörte ich den Geheimrat durch die offene Türe sagen, „die eingelieferten Fälle waren wohl besonders schwer?“

„Durchschnitt, wie vorher,“ erlangt es straff.

„Wie erklären Sie sich diese Kurve?“

„Hm, Mortalität? Zugenumommen? Ja, ich weiß.“

„Ich nicht.“

„Was nicht?“ kam's scharf.

„Die Ursache.“

„Die Ursache? Aha, Sie scherzen, Herr Geheimrat?“

„Ich scherze nicht.“

„Aber, Herr Geheimrat, werden's doch nicht tragisch —“

„Wie man's nimmt.“

„Na, ich nehm es mit Fritz Reuter, der den Onkel Bräsig deklamieren ließ, die große Armut in den großen Städten käme von der großen Povertät her.“

„Was soll das heißen, Herr Kollege?“

„Das soll heißen,“ muckte es auf, „daß die größere Sterblichkeit hier auf dem Blatt von der größern Mortalität herrühren dürfte.“

Schweigen. Dann die schwer beherrschte Stimme des Geheimraths: „Also lustig wollen Sie sich über mich —“

„Nicht über Sie. Aber da waren einige — na, sagen wir Sentimentalitäten, die ich als vom Ministerium bestellter Vertreter — na, sagen wir mal, stützte.“

„Was, zum Beispiel, haben Sie — haben Sie gestutzt?“

„Zum Beispiel die schwiegende Nachtschwester, die weiter nichts zu tun hatte als die Hände aufzulegen — soll ich Ihnen mehr benennen, oder soll ich's dem Minister unterbreiten?“

„Unterbreiten Sie. Ich habe direkt nichts zu schaffen mehr mit Ihnen. Wir gehören zwei verschiedenen Welten an.“

„Ganz meine Meinung, Herr Geheimrat — Gott befohlen!“

„Gott? In Ihrem Munde?“

„Na, dann sagen wir, der handauflegenden Nachtschwester anbefohlen, Herr Geheimrat?“

Er schoß durchs Wartezimmer. Der Geheimrat stand unter der Türe. Er war totenbleich. Er sah mich an. Er kam auf mich zu: „Sie hörten —?“

— daß es Dinge gibt, die manche Menschen nie verstehen werden. Einem solchen Ding verdanke ich mein Leben. Und darüber Ihnen, Herr Geheimrat, der den Mut zu diesen Dingen hat.“

„Wir sind allzumal nur Diener,“ wehrte er bescheiden ab, „und was jene Schwester anbetrifft —“

Er trat ans Bücherbrett und schlug einen Band auf:

Die reine Frau ist wie ein frischer Quell,
Der uns entgegenprudelt klar und hell,
Wie eine laute Gottesoffenbarung;
Er labt und freut uns nur, trägt keine Lasten,
Doch die sich beugen unter siolzen Masten,
Die Ströme und Meere schöpfen aus ihm Nahrung.

Trost in Leid.

Will die Seele dir verzagen
In der Leiden Uebermaß,
Wehre deinem Mund die Klagen
Und bewahre dich vor Haß.

Lies des Kummers tiefe Zeichen
Auf so manchem Angesicht,
Deinem Leid wird manches gleichen,
Und das einz'ge ist es nicht.

Stein, der Menschen Tränen quillen
Rings, so weit die Sonne scheint,
Und nur der kann Tränen stillen,
Welcher bitter selbst geweint.

Trage drum mit stiller Stärke
All das Leiden, das dich kränkt,
Zu der Liebe heil'gem Werke
Ward es dir von Gott geschenkt.

Ernst von Wildenbruch.